

Die „Kriegsgerichte“ betrug „unzählige“ jenseitige Schil-
ling. Gott, mit der Salage von dreihundert
Schilling im Monat war eben nicht ausgenommen, wo die
andere durchschnittlich sechs bis siebenhundert, machte ja
gar lausend Schilling von dabei besaßen! Es war eben
ein vornehmer Mann und nur möglichst möglich: Was
man über sich über die Köpfe anziehen lassen. Für letzteres
warde Gutes. Ueberhaupt — er hatte ja nie verdrängt,
in dem diplomatischen Sinne zu kommen. Die Eltern selbst
wollten es nicht; wenn es ihnen um unerschütterlich sei,
dann er sich ja zu einem kleinen Kunst in der Provinz be-
reiten lassen. Dazu sei er jede Stunde bereit. Viel lieber
habe, als hier eine lächerliche Rolle spielen und über die
Köpfe anziehen werden...

Er Vater war außer sich. Sechshundert Schilling,
und noch zweihundert extra für handverlesene Ausstattung
von Gutes! Jungferleinhaus! Silbergeschmeide er
haben! Was waren Teppich, eine Dose und ein Koffer-
schlüssel! Barchent!

Er schrie, starrte, lachte. Der Sohn verlor seinen
Wassersicht seine vornehm, überlegene Ruhe. Erich ließ
sich gelassen hinter und hinten auf den Seitenstühlen und
traut drei Tassen Kaffee hinsetzen, ehe er sich mit
Befolgen eine kleine stilles Spielchen ansetzte.

Das mußte eben aufgehoben werden, obwohl ihm bei
hohen Gelegenheiten der Vater, „Heinrichsgerichte“ Kame-
rat“ ergab die Kette sei.

Bei Gutes seiner Tasse betrachtete sich der Alte etwas.
Was er sich kaum eine der Importen anzubereit, die Gutes
als Weltanschauung mitgebracht hatte, ließ er sich
mit sich sehen. Und als dann Frau Magdalena, sehr eilig
und erlöst — denn sie hatte ihres Gatten erregte Stimme
schon auf der Treppe vernommen —, als Hilfruppe am
Kampfsplatz erschien, war die Schlichte rath zugewandt
Gutes aufschauen.

Dem Finger wurde alles bewilligt. Gleich nach den
Belegungen wollte Frau Gerdborfer persönlich in Wien
erhalten, um „alles Nötige“ für des Sohnes Jungferlein-
haus einzukaufen.

„Und ich soll mich ihnen darauf, Guts! Sein werde ich
dir's wachen! Ihrer deiner Kameraden soll dich über die
Köpfe anziehen!“

Wacht er sich verließ er mit seinem Schwesterlein das
Haus, um sie nach dem Einkaufstag zu begleiten.

Kunden sah sich über und sehr sich aus in ihrem
neuen dunkelblauen Tuchkleid mit der neuen Pelzhaube
aus Moskau im Kleiderfach. Aber auch Gutes war Mit-
schüler in dem eleganten Mantel, der seine blonde, ge-
schmeidige Gestalt, das feine, hübsch gezeichnete Gesicht
mit den schwarzhaarigen Wimpern, den weichen, roten
Lippen und den dunklen Bartstrahlen, die sich zu beiden
Seiten der Wangen herabzogen, erst so recht zur Geltung
brachte.

Stolz blühte starr die Eltern vom Wohlgeruch der
und nach. In ganz Schloßhof gab es kein zweites so
höflich Wort.

„Ich soll dir heute erlöst?“ dachte Frau Magda-
lena, als sie dann nach der Küche ging, um das Fräulein
Kreuzbrot, der sie Wochen für das Best gemeldet war
weiter zu überreichen.

2 Kapitel

Kalt und sperrig lag Sonnenschein über dem ver-
schleierten Wienerer Kessel. Knapp vor dem Blätter lag
hört der Einkaufstag auf einem Seitenmal der alten Eger,
den man durch Stellung zum Ueberfließen der un-
begreiflichen Wägen gebracht hatte.

Winterröthel und Nachschiffe hatten alles mit pracht-
vollen Kandelabern überzogen. Die armen Weiden längs der
Eger haben nicht mehr sich und jetzt im Mittagsonnen-
schein mit dem schwarzen Himmel darüber.

„Ein herrlicher Wintertag!“ sagte Kunden, den ein-
fachen Blick über die Landschaft glätten lassend. „Nicht
kalt, so schön habe ich diesen sonst recht unheimlichen
Stad der Erde noch gar nie gesehen!“

„Rein... so schön war es noch nie!“ flüsterte der
Gefolge, Regierungsrat Bering, bei, und suchte den Blick in
den Augen zu fassen. Aber Kunden sah verächtlich an
ihm vorüber.

„Ist das dort drüben nicht Landrat von Herringen?“
fragte sie dann nach einer Weile, mit den Augen nach der
höheren Straße am Eingang zum Kleiderfach deutend,
wo sich mitten unter der Schloßhof-Jugend eine Gruppe
von älteren Herren gebildet hatte, die dem unpoliten
Lächeln aus der gegenüberliegenden Straße mit Interesse zusah.
Bering blickte schüchtern hin und sagte leiser die
Stimme.

„Ja, in der Tat. Und sogar mit Frau und Töchtern!
Da muß ich vorher persönlich meine Aufmerksamkeit
machen. Die Frau Landrat ist in diesem Hause empfindlich
berührt, aber wollen wir noch einmal ganz weit hinaus-
laufen, gütliches Bekleben, bis zur Eger, ja?“

„Ach, was, das ist ja weit. Ueberhaupt sind wir schon
lange genug beisammen gewesen. Mein Bruder bildet
bei so vielen Figuren, wie ich sehe. Lassen Sie uns dabei
halten, Herr Regierungsrat!“

„Sie wollen mich los sein?“

„Rein, aber...“

„Dann, bitte, schauen Sie mir nur noch ein Viertel-
Stündchen allein. Bitte, bitte! Bis zur ersten Weibel
da.“

„Später vielleicht. Jetzt müssen Sie ja auch zu den
anderen Damen!“

„Ach — die! Warum müssen Sie mich so grausam an
unangenehme Plüschchen?“

„Wären Sie denn die jungen Damen nicht?“

„Sie sind mir gleichgültig wie — alle! Hier mich gibt
es nur ein weibliches Wesen...“ flüsterte er leise und
suchte abermals ärmlich Blick zu bezeugen. „Wollen Sie
das nicht, gütliches Bekleben?“

Kunden schweig. Sie schaute: jetzt steht er im Begriff,
sich zu erheben. Sie wachte: Mutter warnt seit Monaten
darauf, und daher wahren sie es mit Jubel begrüßen!
Aber zugleich schaute ihr ein angestelltes Gesicht die Brust
zusammen: Ist er der Rechte? Liebt er ihn denn? Ihr
Bild herrschte von der Seite ihres kranken, etwas breite
Gesicht mit dem runden Schädel, der auf einem Stiernacken
sah und gerade aufsch. Und etwas in ihr schrie plötzlich:
„Rein... nein... nein!“

Mit einer geschickten Bewegung wendete sie.

„Ich glaube, mein Bruder Gustav sucht mich. Lassen
Sie uns zu ihm laufen.“

Ohne ein Wort der Erwiderung, mit flüster ge-
schickten Schritten und leise zusammengesprochen Lippen glitt Bering
abwärts über die hübsch leuchtende Straße hin. Er war
hier enttäuscht.

War das bewährte Elweitz, oder ahnte sie gar nicht, daß
er heute endlich wegen wollte, die Frage an sie zu rich-
ten, die ihm schon lange heiß im Herzen und auf den Lippen
brannte?

Wagen! Es klang lächerlich, daß er in seiner Stellung
mit all dem, was er einer Frau zu bieten hatte, von
„wegen“ sprach dieser Kaufmannstochter einer Kleinhand-
lung gegenüber! Freilich — sie selbst hatte so gar nicht Klein-
handlung an sich. Stolz und spreche war sie wie eine
Prinzessin.

Knapp ehe sie sich verabschiedete, sah er sie stehend
an und bot: „Versprechen Sie mir, daß ich Sie in einer
hohen Stunde holen darf und wie zu finden in die
Weiden der Eger laufe!“

Kunden blickte verzweifelt und unglücklich vor sich hin,
ohne sofort zu antworten. Dann sagte sie langsam:
„Ich kann nichts versprechen, Herr Regierungsrat, da ich
ja nicht weiß, wie lange Gustav herbleiben will. Wir
wollen sehen, vielleicht...“ Sie blickte dann ja auch mit
uns andern laufen, falls keine Zeit mehr zu einer Ent-
scheidung bliebe.“

Mit dieser unbestimmten Antwort entließ sie ihn.
Bering betrachtete einen Geizhals, schon hundertmal Land-
schaft etwas jenseit und preßte einen selbstherrlichen Fuß
auf das feine, weiße Pantlegel.

Dann lachte er rasch zur Landratin, um sie und ihren
Gatten zu begrüßen, während Kunden sich der Geiz-
hals abwehrte, deren Mittelpunkt und Zentrum der
Bruder war.

Beide hatten nicht darauf geachtet, daß sie schon Angst
ein Gegenstand neugieriger Beobachtung waren, daß man
ihren Blick, und besonders Bering's nachdrücklichen
Handstreich mit Malgastern Bächen entließ: bittet und

ihnen jetzt mit Wägen nachgab, deren Bedeutung außer
Zweifel laus.

Bering fand einen gleich freudigen Empfang bei der
Frau seines hergeleitigen Regierungsrat. Die Frau Land-
rat wurde erst wieder etwas zaghaft, als er sich sehr
angenehm nach ihren Töchtern erkundigte und auf die
Bemerkung, Maria, die Keitler, sei früher noch gar nicht
sehr im Schloßhof, sich liebenswürdig erbot, die
junge Dame in die höhere Straße dieses ersten Sports
einzuführen.

„Lun Sie das, lieber Herr Bering“, sagte sie halb-
voll. „Sie sind ja ein so vorzüglicher Besucher! Ich be-
achte das eben wieder, als Sie mit dieser kleinen Dageba
... wie heißt sie doch? ... herein.“

„Herrin Gerdborfer.“

„Nicht, Gerdborfer. Die Tochter des Kaufmanns
aus der Laugen Gasse. Ein ganz nettes Ding übrigens.
Ja, gehen Sie nur, Bering. Da kommen Ihnen meine
Töchter schon entgegen, wie ich sehe.“

Bering gab sich recht Mühe, seine Klüppelheiten
bei den jungen Damen größtentheils zu verbergen. Zum
Glück unterließen ihn dabei noch einige andere Herren,
Herr Bering und Herr Bering. Als die halbe
Stunde noch nicht ganz um war, erklärte die eine junge
Dame, ihr Schloßhof läßt nicht sehr genug, und sie habe
Angst zu fallen. Bering benutzte die Gelegenheit, sie zur
Straße zurückzuführen, rief ihr, sich ein wenig auszu-
ruhen, und empfahl sich etwas überflüchtig. Mit seine
Gedanken waren bei der einen, die er schon die ganze Zeit
über aus der Ferne heimlich beobachtet hatte, wie sie mit
einer Anzahl Bekannter unter der Leitung des Bruders
hübsche Figuren aussähe.

Ihre ganze ebensolche Gestalt übertrug alle an-
derr, ihr goldblondes Haar leuchtete gleich im Sonnen-
schein, und jede Bewegung ihres schlanken Körpers war
so anmutig, daß Bering immer wieder entsetzt dachte:
Wie schön ist sie! Keine von allen kommt ihr gleich!

Hierüber schmeichelte er sich. Ihm schien, als
kame er gar nicht schnell genug wieder bei ihr sein.

Da, als er sich eben von den Damen Herringen ab-
schiedete und auf dem Weg zu Kunden Gerdborfer
hinwachte, winkte ihm der Landrat.

„Guten Augenblick, lieber Bering. Ober sagt Ihnen
sehr viel davon, noch weiter zu laufen?“

„Ich wollte...“ flüsterte Gerdborfer ertrachtet sich.
Der verdrehten noch eine kleine Entschuldigung... Sam-
melte Bering, innerlich während über den Augenblick.

Aber der sonst so selbstverleugende Landrat
schien heute seinen Blick für Bering's Überleben zu haben.

„Ach ja. Nun wissen Sie was, Bering, ein alter
Freund wird doch auch noch so viel Ansehen auf Ihre
Gesellschaft haben wie...“ beide junge Dame. Ich würde
mich freuen, wenn Sie's für heute genug sein lassen, die
Elfen abschalteten und hier ein wenig mit mir plaudern
würden. Sie können dort rechtswärts hinter der Gar-
denstraße auf was es gehen dabei. Die Welt ist mir
ausdrücklich schon heiß vom Stehen.“

Eine diplomatische Aktion in freundlicher Form.
Bering verbeugte sich, entließ sich zum der Schloß-
hofe und kam die kleine Holzterrasse heraus, die von der
Küche auf die Straße führte.

Landrat von Herringen schob seinen Arm in den
Bering's und ließ sie aus dem Gebäude.

Als sie ein Stück weitergegangen und es still un-
menschen um sie geworden war, blieb der Landrat
plötzlich stehen und sah den jungen Regierungsrat ernst an.

„Nicht so weit, Bering! Ich weiß, Sie vernünftigen
mich jetzt im Innern. Aber vielleicht werden Sie es mir
später einmal danken, daß ich Sie vor einer großen Dumm-
heit bewahrt habe.“

„Herr Landrat...“ er verbeugte sich nicht...“

„Sagte, lieber Bering. Sie werden logisch verstehen,
denn aber ganz eine Frage, die ich Sie bitte, nicht als In-
differenz aufzufassen, denn nur wirkliche Freundlichkeit
und das Wohlwollen, das ich Ihnen als meinem nächst-
sten und bestmöglicheren Beamten entgegenbringe, drän-
gen mich dazu: Versuchen Sie meine Absichten bei den sehr
auffallenden Anmerkungen, die Sie Bekleben Ger-
borfer erwecken?“

„Herr Landrat...“

„Ich nicht anerkennen! Hässlich ruhig antworten um
— offen, wie es Männer geist. Ein lazes Ja oder
Nein.“

„Nun denn — ja! Ich habe Bekleben Gerdborfer und
will mich um ihre Hand bewerben.“

„Wie doch?“

„Ich bitte, Herr Landrat, daß Sie mir noch irgend
jemand das geringste an meiner Welt auszusprechen lassen
können!“ sagt Bering erregt fort. „Die junge Dame
genießt einen adelichen Ruf, ist hochgebildet und in jeder
Beziehung so geartet, daß ein Mann nur stolz auf ihren
Kosch sein könnte.“

„Gewiß. Alles zugestanden. An der jungen Dame
selbst ist nichts auszusetzen. Nur daß bei der Heirat eines
Regierungsbeamten nicht das Mädchen allein in Betracht
kommt. Und die Familie...“

„Soweit ich weiß, gehört die Familie Gerdborfer zu
den angesehensten der Stadt, Herr Landrat! Auch die
persönlichen Verhältnisse liegen günstig, obwohl ich das
ja nicht einmal in Betracht zu ziehen brauche.“

„Ja — ja — natürlich! Sogar ja alles in Ordnung
sind doch, Bering, nehmen Sie mir's nicht ab! — Nun
Gerdborfer ist keine Partie für Sie?“

„Bering lächelt sich selbst.“

„Herr Landrat“, sagte er gemessen. „Nun muß auch
ich um volle Offenheit bitten! Ihre Andeutungen sind
mir ganz unverständlich. Was kann gegen Bekleben Ger-
borfer vorliegen?“

„Nichts gegen sie. Aber ihr Vater macht, wie ich
unter der Hand erfuhr — weshalb ich Ihnen auch Krug-
heit schloßwegen zur Pflicht machen muß — unglückliche
Geschäfte. Es ist dies kein leeres Klatsch, wie ich ausdru-
cklich betone. Wenn Gerdborfermann hat sich von der Wohl-
traulich dieser Familie übergeben, ehe er mir darüber ver-
traulich Mitteilung machte, als die Verbindungen zum Kö-
nigreich ausgeglichen wurden. Er schloß sich dazu einst
verpflichtet, da die Damen Gerdborfer doch, wie Sie wissen,
ebenfalls sehr Einladungen erhielten.“

„Und das... das soll nun... geändert werden?“
fragte Bering, dem die Frage am Gaumen steckte.

„Rein“, antwortete der Landrat ruhig. „Mein Schicksal
war immer: Was dich nicht brant, das ist nicht.“ Ich
verpflichtete sogar meinem Gerdborfermann zum Schloßhof-
wegen gegen Gerdborfer, sondern auch um seine Familie.
Und das Mädchen, was ich nicht und wenig bewilligte, und
um den Sohn, der ebenfalls Beamter ist. Dieser Jahrgang
wäre gerührt, wenn die Sache in die Öffentlichkeit käme.
Da dies nicht voraus früher oder später geschieht — der
Krug geht so lange zu Wasser bis er bricht —, ist natür-
lich sehr fraglich. Ich will aber niemand unglücklich
machen.“

„Nicht — nicht!“ murmelte Bering bitter.

„Lieber Bering!“

„Ich weiß, Herr Landrat können nicht ändern, und
meinen es ja gut...“ verzogte Herr Landrat den Mund.
„Sonst können Sie. Und ich kann wirklich nicht ändern.“

Soll ich Sie der Gefahr aussetzen, heute oder morgen in
einen Skandal hineingezogen zu werden? Sie, der Sie eine
glänzende Karriere vor sich haben, einen herrlichen Namen
tragen und mit Leib und Seele ein Demer des Staates
sind? Denn das „non est“ gibt es ja nicht für uns. Da
heißt's: entweder — oder. Der Schwelgereich eines Be-
trügers kann nicht hohe Staatsstellen innehaben, er mag
jenseit so tüchtig und so unerschütterlich sein wie nur möglich. Das
sehen Sie ja doch ein?“

„Ja“, sagte Bering trocken. „Und nach einer Pause: „Nun
was für Geschäfte handelt es sich eigentlich, Herr Landrat?
Wader?“

„Rein. Gerdborfer befragt die Stadtgemeinde bei über-
tragenen Lieferungen. Zwei bestimmte Fälle sind mir mit-
geteilt worden. In dem einen Falle liefert er fast zehn
hundert Tausend nur acht, daß sich aber zehn bezahle. In
dem anderen handelt es sich um Eisenwaren, die er zum
Bau des neuen Gemeindefaßes beizustellen hatte. Da
lieferete er, wie verriehart, hundert Tausend nur acht
Tausend, ließ aber nichts weniger Beamten davon stehen
bezahle. Geldverschwendung! Und er bei dem Kontroll-
organen Helferlicher haben. Was geht die Sache nicht
an, darum schweige ich. Mag die Stadtverwaltung selbst
die Namen anrufen!“